

der farbigen Innendekoration bezeichnet habe. In der That, wenn es noch eines Beweises für das gute Recht einer *deutschen* oder überhaupt *nordischen Renaissance* bedürfte, so müßte der Hinweis auf die Eigenart ihrer obligaten Farbengebungen genügen: im antiken Hause bedingen Steinmosaik, Wandmalerei und großartige Draperien den Gesamtkarakter, auch im Hause der italienischen Renaissance fällt der Schreinerarbeit noch nicht die Hauptrolle zu; zur vollen Herrschaft gelangt das Holz in der denkbar vielseitigsten Anwendung erst im nordischen und insbesondere im deutschen Zimmer — es ist der Triumph des Braunen mit allen feinen farbigen Konsequenzen.

Das praktisch wichtigste Ergebniss einer allseitigen, vollen Würdigung der Farbe und ihrer Aufgaben in der Dekoration ist indeß wohl die Ueberzeugung, daß zwischen »hoher« und »niederer« Kunst, insoferne es sich um den Schmuck unserer Häuslichkeit handelt, ein *grundsätzlicher* Unterschied nicht besteht. Hier ist ein Gebiet, auf dem jeder Begabte innerhalb seiner vier Wände auch ohne zunftgemäße akademische Bildung ein kleiner »Künstler« werden kann, und von der Verbreitung gerade dieses *häuslichen* Künstlerthums wird es hauptsächlich abhängen, ob die hohe Kunst sowohl als das Gewerbe jemals wieder die Höhe der alten Meister erreichen werden. Wenn man in Betracht zieht, daß unserer gänzlich verfehlten Massenproduktion an undekorativen Staffeleibildern denn doch ein annähernd gleich großer »Konsum« entsprechen muß, so läßt sich wohl sagen: der verdorbene Geschmack des Publikums trägt die Hauptschuld auch an den Verirrungen der Künstler und eine gründliche Besserung kann nur eintreten mit der Pflege ächt künstlerischen Geistes in unseren *Wohnungen*, nicht bloß in Worten, sondern auch in Thaten.



Am Schluffe dieses Exkurses frage ich mich, ob die hier gegebenen nothdürftigen Andeutungen, ob überhaupt *Worte* der Hoheit des Gegenstandes zu rechter Anerkennung verhelfen können? Und doch ist zwischen der bloßen Anerkennung und dem wirklichen Verständniss noch ein langer Weg, dessen Mühseligkeit zwar rüstigen und begeisterten Wanderern zur Luft wird, der aber Keinem, so hoch er stehe, erspart bleibt. Der Weg heißt: Sehen, Nachdenken, Probiren! Und das ist wiederum sehr schön geordnet; denn nur *den* Besitz wissen wir ganz zu schätzen, den wir durch eigene Kraft erwerben.

